

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang VII - XII

Homerus

Leipzig, 1865

9.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-1809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-1809)

Dass übrigens 565 Aristarch ἀγάσθαι gelesen habe statt ἀγάσασθαι, ist eine begründete Vermutung von J. La Roche Didymus S. 25.

571. Ansprechend ist hier die von Barnes und Povelsen (Emendd. p. 12 sq.) nach den Winken der Scholien gegebene Conjectur εἰῶ statt εἴη.

578. Bekker gibt hier aus Conjectur ἡρώων Δαναῶν mit einem 'cf. Θ 353' und καὶ φίλον. Dagegen will Gladstone Hom. Studien von Schuster S. 78 Δαναῶν adjectivisch verstanden wissen mit der Begründung: 'denn Homer, der ein achäisches, pelasgisches und iasisches Argos hat, konnte auch von Danaer-Argivern sprechen mit dem Hintergedanken, dass es auch ausserhalb Griechenlands Bewohner von Niederungen gab. Dagegen gab es, so viel wir wissen, keine andern Danaer als eine einzige griechische Dynastie. Auch gebraucht Homer in anderen Stellen Δαναοί als Beiwort von ἡρώες und αἰχμηταί (B 110. 256. O 733. M 419), nicht aber Ἀργεῖοι. Es scheint, als ob dem Worte Ἀργεῖοι noch etwas von der alten Bedeutung eines colonus anklebte. Als Beiwort von Helena und Hera hat es aber rein locale Bedeutung.'

585. Hier führen handschriftliche Spuren auf ἐπεὶ οὐ μὲν τοῖ τὶ κασιγνήτοι, so dass dann ἐπεὶ οὐ wie anderwärts Synizese bildet. Zum Gedanken vgl. Sprüchw. Sal. 18, 24.

L.

3. 4. Diese Verse waren nach Strabo XIV 1 p. 648 die Inschrift unter dem ehernen Standbilde des Kitharöden Anaxenor im Theater zu Magnesia.

20. Künstliche Nachahmung bei Verg. Aen. I 378. Zum zweiten Hemistichion mit οὐρανὸν ἔκει bemerkt J. La Roche Hom. Stud. § 56 folgendes: 'mit Ausnahme von P 425 steht bei οὐρανόν in Verbindung mit ἔκω in der Ilias nie ein Epitheton, während umgekehrt es in der Odyssee nur 1 20 fehlt.' Ueber den Sinn dieser Formel vgl. zu o 329 und Koraes zu Plut. Caes. 15 p. 475.

25. Ithaka ist also die äusserste Insel nach Westen zu, d. i. nach Nordwesten zu, nemlich nach der dichterischen Darstellung des Homer. Vgl. Völcker hom. Geogr. §. 31. 32. Ueber die homerische Eintheilung des Gesichtskreises zu § 29. Mit Bezug auf unsere Stelle und auf α 57 ff. sagt Cicero de orat. I 44: 'nos . . nostra patria delectat, cuius rei tanta est vis ac tanta natura, ut Ithacam illam in asperrimis saxulis tanquam nidulum adfixam sapientissimus vir immortalitati anteponeret.'

29. αὐτόθι durch ἐν mit dem Dativ näher erklärt, wie δ 362. I 617. Φ 201. Ω 673. 707 und durch den blossen Dativ λ 187. Aehnlich αὐθι durch ἐπὶ τινι β 369. κ 165. Α 48. M 85, durch παρὰ τινι γ 156. ο 455. I 427. K 209, durch μετὰ τισι K 62. Σ 86, durch ἐν mit dem Dativ Γ 244, durch ποδῶν προπάροιθεν ο 357. Zu Krüger Di. 66, 3, 3. Ueber das adverbiale αὐτοῦ zu § 68. Die Elision in αὐτόθι findet hier statt wie 496. κ 132. ξ 67. ο 327. Γ 428. E 847. II 848. P 340. Ω 707 und αὐθι elidirt π 463. I 690. Α 48. M 85. Zu Kr. Di. 12, 2, 9. — Vers 28 hat Düntzer statt des überlieferten ἦς

aus Conjectur τῆς (d. i. ταύτης) in den Text gesetzt, ohne die Wahrscheinlichkeit dieser Aenderung erwiesen zu haben. Ich folge Bekker Hom. Blätter S. 78: 'ι 28 ist ἡ γαῖα sua cuiusque patria, eines sein Vaterland; vgl. 34.' Ebenso G. Curtius Schulgr. § 471 Anm. c.

34. Bekker ist jetzt mit Nitzsch für 34 bis 36 dem Schol. Q gefolgt, bei dem diese drei Verse mit dem Obelos versehen sind. Und Köchly de Od. carm. II p. 7 will mit Sengebusch die Athetese von 29 bis 36 ausgedehnt wissen, so dass sich an 28 gleich 37 anschliesse, wie es auch Düntzer in seiner Ausgabe vorgenommen hat. Aber solche episodische Zusätze hat der altepische Dichter, wie mir scheint, für seine kundigen Zuhörer beigefügt, die an derartigen Reminiscenzen ihr Wohlgefallen hatten. Sodann hat Fäsi mit Recht bemerkt: 'als Hauptmotiv im Thun des Odysseus wird dieser Gedanke passend hier wiederholt.' Wir haben hier übrigens den ältesten Gemeinplatz über die Vaterlandsliebe, den wir bei den Späteren öfters nachgeahmt oder berücksichtigt finden, wie Anth. Pal. IX 395, 1. Lucian Encom. patriae 1.

50. Nur hier ist dem ὄθι ein καί vorgesetzt: an allen übrigen Stellen steht ὄθι im Anfange des betreffenden Satztheils. Hierdurch, wie es scheint, bewogen hat Düntzer diese Stelle also interpungiert: μέρασθαι καί, ὄθι χορή, πεζὸν ἔόντα. Aber wer dies annehmen will, hat erst folgende Bedenken zu entfernen: 1) er muss den isolierten Zusatz ὄθι χορή ohne Accusativ sprachlich rechtfertigen: vgl. auch den Anhang zu δ 492; 2) er hat zu beweisen, dass καί von seinen eng zugehörigen nachfolgenden Worten jemals bei dem Epiker durch eine derartige Parenthese getrennt worden sei; 3) er darf den Accusativ πεζὸν ἔόντα nach ἐπιστάμενοι nicht unerklärt lassen; 4) er wird für die Künstlichkeit der Construction, die besonders durch ἀφ' ἵππων und πεζὸν ἔόντα in demselben Satztheile erzeugt ist, eine homerische Parallelstelle anzuführen haben.

54. 55. μάχην gehört zu ἐμάχοντο, ist aber zu στηράμενοι im Gedanken hinzuzunehmen (in der ersten Ausgabe war das 'sie' in 'sich' gedruckt). Das στησασθαι μάχην heisst 'die Schlacht für sich einrichten oder aufstellen' und ist mit concreter Beziehung auf die Wahl des Ortes gesagt, hier παρὰ νηυσὶ θοῆσιν, in Σ 533 ποταμοῖο παρ' ὄχθας, vgl. ἐν Ὀλύμπῳ φυλόπιδα στησεν λ 314, ferner στησασθαι πολέμους bei Herod. VII 9, 3. 175. 236, 2, und βοῶν ἐστάσατο bei Theokrit. 17, 99. Dazu ἔριν στησαι π 292. Ueber βάλλειν vgl. Lehrs de Arist. p. 73. Uebrigens wird hier mit ἐμάχοντο und βάλλον in der dritten Person des Plural erzählt, nicht in der ersten, weil hier ein objectiver Bericht über die Kampfthätigkeit beider Parteien (der Kikonen und der Gefährten des Odysseus) in allgemeiner Zusammenfassung gegeben werden soll, wie besonders ἀλλήλους beweist, während Odysseus vorher bei πάθομεν 53 und nachher bei μένομεν 57 nur an sich und seine Gefährten denkt. Wir können daher diese dritte Person des Plural wie ἔσφαζον 46 durch unser 'man' bezeichnen. Indes suchen Classen in Fleckeisens Jahrb. 1859 S. 301 und Friedländer ebd. Suppl. III S. 482 f. die Verse 54 und 55 als Interpolation aus Σ 533. 534 zu

erweisen mit Beistimmung von Nitzsch in denselben Jahrb. 1860 S. 870 (wieder abgedruckt in: Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 121). Dagegen bemerkt Georg Schmid *Homericæ* (Dorpat 1863) p. 28 richtig: 'ut unicuique duci atque auctori rei alicuius armis gestae licet utrumlibet dicere, et milites rem gessisse et se ipsum, ita v. 59 Ulixes dicens *δαμάσαντες Ἀχαιοὺς*, quod non est ἡμᾶς Ἀχαιοὺς sed τοὺς Ἀχαιοὺς, aut in idem incidisse putandus est, quod illis videtur admisisse v. 54 et 55, aut summo iure ad suos id refert, cuius partem magnam se fuisse neminem, qui haec audiret, fugere posse putavit.' Vgl. auch *Υ* 299 *θεοῖσιν*, nicht *ἡμῖν*, wie dazu schon Aristonikos bemerkt. Bekker hat daher mit Recht die beiden Verse unangetastet gelassen.

70. Die Beziehung des *ἐπικάρσιος* auf *ἐπὶ κάρ* (*Π* 392) nennt Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 8 eine 'ganz falsche Deutung' und meint: '*κάρσιος* scheint, wie *πλάγσιος*, schief, schräge zu bedeuten,' indem er *ἐγκάρσιος* bei Thukydides vergleicht und nachher hinzufügt: 'Bei *κάρσιος* wird der Begriff des krummen zu Grunde liegen,' mit Beifügung verwandter Wörter; endlich: 'Die Endung *σιος* ist dieselbe, wie in *ἀνάρσιος* ungefüg, *καθάρσιος* reinigend, *θύσιος* rettend, *γνήσιος* *gnatus* (Curtius I 145), die alle von substantivis auf *σις* hergeleitet scheinen.' Da indes eine sichere Herleitung des Wortes noch nicht gewonnen ist, so bin ich bei der seitherigen Deutung geblieben.

74. *συνεχές* hat die erste Silbe gedehnt wie *ἀνέφελος*, worüber zu ξ 45, weil es aus *συνσεχές* entstanden ist, vgl. $\xi\xi\omega$ und $\xi\sigma\chi\omega$ und zu δ 38. Andere meinen, dass bei *συνεχές* die Liquida in der Aussprache verdoppelt anzunehmen sei. Uebrigens findet sich das *συνεχές αἰεὶ* auch bei Herod. I 67 in *συνεχέως αἰεὶ*. Vgl. auch zu ϵ 210.

74. *θυμὸν ἔδειν* hier wie κ 143. 379. Σ 202. Ω 129. Auch Cicero *Tusc.* III 26 in der Uebersetzung einer homerischen Stelle hat *ipse suum cor edens*. Denn *edo* in tropischer Bedeutung ist nur poetisch. Vgl. auch *θυμοβόρος* in der *Ilias* und *θυμοδακῆς* θ 185 nebst *καταδάπτειν ἦτορ* π 92. *φθινύθειν κῆρ* κ 485. *φθίνειν φρένας* Σ 446. Dasselbe Bild bei Verg. *Aen.* IV 66. XII 801.

78 = λ 10. μ 152. ξ 256. Ebenso ϵ 245. ρ 341. ϕ 44. 121. P 632. Nachahmung bei Verg. *Aen.* III 269.

83. *ἰχθυόεντα ἄτάρ*, was jetzt auch Bekker aufgenommen hat statt des gewöhnlichen *ἰχθυόεντ' ἀτάρ*, geben mehrere Hss. mit Recht: denn *ἀτάρ* steht mit der ersten Silbe bei Homer nur in der *Arsis*; vgl. auch zu Δ 542. Ueber den Hiatus zu θ 215.

90. Dieser Vers steht in den ältesten und besten Handschriften (in der des Eustathius, im Harleianus, in den Breslauer Membranen, im Crentensis des Michael Apostolius und in andern) vor *οἷ τινες ἀνέρες κτῆ.*, in andern wie im Vind. 133 am Rande, und findet sich erst im Vind. 56 nach diesem Verse wie κ 102, woraus sich schliessen lässt, dass der Vers vor dem zwölften Jahrhundert auf ungeschickte Weise aus κ 102 hier eingeschoben sei. Zweitens: dieser Vers steht im Widerspruch mit

94. 95, weil der Ausdruck dieses Gedankens nicht bloss drei, sondern vielmehr eine grössere Anzahl der zur Erkundigung abgesandten voraussetzt, womit dann auch 102 harmoniert. Drittens: der Vers verletzt die homerische Sitte, insofern er eine einfache Recognoscierung zu einer förmlichen Gesandtschaft steigert, welche nur \approx 102 an ihrem Platze ist. Für das Recognoscieren dagegen verwendet Odysseus, wie beim Kyklopen und bei der Kirke, beliebig viele Genossen. Vgl. über dies alles die gründliche Erörterung von W. C. Kaiser im Philol. XVII S. 350 ff. Die Unechtheit des Verses erkannte auch Richard Franke in Fleckeisens Jahrb. 1856 S. 199. Bekker hat den Vers beibehalten.

102. $\mu\eta\ \pi\omega\varsigma$, statt des gewöhnlichen $\mu\eta\ \pi\omega$, aus Eustathius, Viindd. 133 und 56, cod. Gonzagae, Hamb., wie dies $\mu\eta\ \pi\omega\varsigma$ mit dem Coniunctiv oder Optativ noch an 25 Stellen gefunden wird; dagegen steht $\mu\eta\ \pi\omega$ an den übrigen vier Stellen, wo es sich noch findet, γ 431, ψ 59. P 422. Σ 135, mit dem Imperativ.

106. Hier beginnt der Eintritt in die Wunderwelt und in der Litteratur der Wundermären jene Reihe, die bis auf Robinson Crusoe herabreicht. Uebrigens ist hier als Schauplatz für die wunderbaren Abenteuer des Odysseus der höhere Nordwesten und ferne Norden zu denken. Denn Wunderwesen werden immer auf ferne Eilande versetzt.

108. 109. Dies ist eine öfters citierte oder berücksichtigte Stelle; vgl. Strabo XI 4, 3 p 502. Lucian Paras. 24; Phalar. II 8; de mercede cond. 3; rhet. praec. 8 z. E.; Saturn. 7 und 20. Plut. Grylli 3 p. 986. Vgl. auch Boissonadé zu Philostr. Her. p. 290 sq.

114. $\theta\epsilon\mu\sigma\tau\epsilon\upsilon\epsilon\iota$, d. h. hat das Recht über Leben und Tod, weil eben die Kyklopen noch keine gemeinsamen Gerichtshöfe haben. Vgl. H. L. Ahrens die Göttin Themis II (Hannover 1864) S. 11 ff. Ueber diese patriarchalische Monarchie des Familienhauptes als ursprüngliche Regierungsform im Naturzustande Platon de leg. III 3. Vgl. Hermann gr. Privatalt. § 9, 1. W. Grimm die Sage von Polyphem (Berlin 1857) S. 18 bezeichnet es also: 'Wenn wir sonst im Homer Länder und Völker in einem geordneten öffentlichen und häuslichen Leben erblicken, werden hier uranfängliche Zustände geschildert, eine von den Einwirkungen menschliches Treibens noch unberührte, in wilder Pracht und grossartiger Fülle sich entfaltende Natur, bewohnt von dämonischen Riesen die, unbekannt mit Sitte und Gesetz, nur der Willkür folgend in rohen Felsenhöhlen hausen. Jetzt zum erstenmal, scheint es, landen Bewohner gesitteter Länder an dieser Insel, und Homer hat was die Sage von der Begegnung der Menschen mit den Kyklopen erzählt in die Irrfahrten eines berühmten Helden verflochten.'

116. Ueber $\lambda\acute{\alpha}\chi\epsilon\iota\alpha$ vgl. Lobeck Path. Prol. p. 177 not. 10. Döderlein Hom. Gloss. § 2062 erklärt $\lambda\acute{\alpha}\chi\epsilon\iota\alpha$ durch 'niedrig, mit niedrigem Ufer'. Bekker hat jetzt Zenodots Lesart $\xi\pi\epsilon\iota\tau'$ $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\chi\epsilon\iota\alpha$ aufgenommen, wie vor ihm schon Voss und Bothe. Ebenso G. Curtius Erläuter. zur Schulgr. S. 71.

117. Gewöhnlich wird hier, wie auch bei Bekker, nach Κυκλώπων ein Komma gesetzt und $\gamma\alpha\acute{\iota}\eta\varsigma$ von $\lambda\iota\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ abhängig gemacht. Aber durch

Aenderung dieser Interpunction, wie es im Texte geschehen ist, gewinnen wir eine einfachere und natürlichere Verbindung, zumal da das nachträgliche Attribut ἄλλήεσσα folgt.

137. εὔναι sind eigentlich 'Ruhe steine', weil sie das Schiff in die nöthige Ruhe brachten, indem sie auch während der Fahrt als Ballast dienten und nach der Landung ἔροματᾶ νηῶν waren, vgl. zu A 486. Angeführt werden die beiden Verse 136 und 137 von Max. Tyr. XXXI s. 2.

144. περὶ νησί, statt des gewöhnlichen παρὰ νησί, ist die Lesart des Aristarch, wie aus der Notiz des Didymus im Schol. H οὕτως περὶ νησίν hervorgeht. Dieses περὶ bieten auch die Vind. 133 und 50, Vrat., M. Vgl. J. La Roche in der 'Unterrichts-Ztg. für Oesterr.' 1864 S. 207. Sachlich vergleichbar ist die Finsternis beim Kampfe um den Leichnam des Patroklos P 643 f. und die Nachahmung bei Verg. Aen. III 585 ff. Angeführt werden die beide Verse 144 und 145 von Galenus in Hippocr. epidem. VI 4, 19; dazu in comm. T. XVII p. 2 p. 186.

145. οὐρανόθεν, was jetzt auch Bekker statt οὐρανόθε aufgenommen hat, geben die besten Hss. mit Recht, weil θεν an Nominibus den Schlussconsonanten nie abwirft. Daher ist ξ 352 θύρηθ' aus θύρηθη und τ 237 οἴκοθ' aus οἴκοθι elidirt. Vgl. Spitzner zu Ω 492, Lobeck Elem. II p. 146.

147. Eben so ist das im zweiten Gliede stehende οὔτε auch zum ersten im Gedanken hinzuzunehmen λ 483. X 265. Vgl. Fr. Franke de usu particularum οὐδέ et οὔτε (Rinteln 1833) p. 21 sq. Krüger Di. 69, 64, 2. Vgl. auch G. Wolff zu Soph. Ai. 428. Das οὖν im zweiten Gliede der negativen Partition wie noch λ 200; sonst steht es überall im ersten Gliede: α 414. β 200. ζ 192. P 20. Υ 7. π 302. ρ 401. Θ 7. II 98. Zu Krüger Di. 69, 62, 2. Dagegen οὐδέ τις οὖν nur ξ 254.

159. ἐν δὲ ἐκάστη, statt des gewöhnlichen ἐς δὲ ἐκάστην, geben der Harl. und drei andere Hss. Vgl. 164. 392. A 142 und anderwärts. Krüger Di. 68, 12, 2.

161. 162 = 556. 557. κ 183. 184. 476. 477. μ 29. 30; der erstere Vers auch τ 424. A 601, und von πρόπαν ἡμᾶρ an T 162. Ω 713. Abweichend ist nur ω 41.

167. Vgl. besonders Lobeck 'de vocabulis sensuum eorumque confusione' in dem Rhem. p. 329 sqq.

182. Dem in σπέος εἶδομεν verletzten Digamma, wie Bekker im Berliner Monatsbericht 1861 S. 587 (Hom. Blätter S. 276) bemerkt, 'ist schwerer zu helfen. Vielleicht εὔρομεν, wie κ 252.'

185. Für das riesige Ungeheuer ist auch die ganze Umgebung 'hochragend' oder 'gewaltig': σπέος 183, ἄχος 233, θυροός 240, νηδύς 296, θυραί 304, ῥόπαλον 319. Uebrigens haben wir hier die älteste Quelle für den Namen 'kyklopische Mauern' in den griechischen Bauten.

189. ἀθεμίστια εἶδέναι und ähnliche Verbindungen. Denn im Leben der homerischen Menschen sind Kennen und Können, Verstehen und Ueben, Wissen und Thun, also Theorie und Praxis noch nicht getrennt. Und dies ist ein eben so kräftiges als ehrendes Zeugnis für

die Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit dieser ältesten Zeiten. Vgl. die Beispiele zu α 428. β 231. γ 244. 277. δ 460. 696. ϵ 182. ϑ 584. λ 432. ν 405. ξ 288. 433. τ 248. 329. φ 85. Aehnlich $\mu\alpha\upsilon\theta\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\nu$ zu Z 444 und $\acute{\epsilon}\pi\iota\sigma\tau\alpha\sigma\theta\alpha\iota$ zu N 223 und $\varphi\rho\omicron\nu\epsilon\acute{\iota}\nu$ zu Z 162. Vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 84, 8. Nägelsbach zu B 213.

192. Bekker, wie schon früher, $\acute{\omicron}\tau\epsilon \varphi\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\tau\alpha\iota$ im Sinne von $\acute{\omicron}\tau\alpha\nu \varphi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\tau\alpha\iota$, ich habe Wolfs Trennung von $\acute{\omicron} \tau\epsilon$ als Pronomen beibehalten. Döderlein öff. Reden S. 357 geht noch weiter und will das Komma nach $\acute{\upsilon}\lambda\eta\epsilon\nu\tau\iota$ gesetzt wissen, so dass $\acute{\upsilon}\psi\eta\lambda\omega\acute{\nu} \acute{\omicron}\rho\acute{\epsilon}\omega\nu$ mit $\acute{\alpha}\pi' \acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\nu$ zu verbinden sei und Polyphemos mit einem in der Ebene von den Bergen getrennt emporragenden Felsen verglichen werde. Aber das gibt eine bedenkliche Wortstellung, da ein vor dem Relativum stehender Genetiv sonst von diesem Pronomen abhängig ist, vgl. die Beispiele zu ϵ 448. So dann ist der Begriff der 'Ebene' auffällig, da die Kyklopen auf Höhen zwischen den Bergspitzen wohnen, vgl. 113 und 400. An die Berge wird auch in den ähnlichen Vergleichen und Nachahmungen dieser Stelle gedacht, wie E 560. Kallim. h. in Dian. 52. Verg. Aen. IX 674. Lucan VII 790. Stat. Theb. III 13.

198. $\acute{\alpha}\mu\varphi\iota\beta\acute{\alpha}\iota\nu\epsilon\iota\nu$ bezieht sich darauf, dass eine Gottheit an den Orten gern verweilte und 'rings wandelte', wo sie verehrt wurde, daher im Perfect die Bedeutung 'inne haben'. Vgl. Autenrieth bei Nägelsbach zu A 37. Andere verstehen die Form $\acute{\alpha}\mu\varphi\iota\beta\acute{\epsilon}\beta\eta\mu\epsilon\iota\nu$ unrichtig als Präsens oder conjiciieren wie das von Bekker (wol mit Beistimmung) erwähnte „ $\acute{\alpha}\mu\varphi\iota\beta\acute{\epsilon}\beta\eta\mu\epsilon\nu$ Nitzschius“. Allein das Plusquamperfectum passt hier allein in den Ton der ganzen Erzählung (vgl. zu α 225) und harmoniert mit dem Glauben der alten Hellenen. Denn nach diesem Glauben pflegten die Götter eine zerstörte Stadt zu verlassen; vgl. F. Jacobs verm. Schriften III S. 465 f. und die Erklärer zu Verg. Aen. II 351. Ueber den im vorigen Vers erwähnten Maron vgl. auch Philostr. Heroic. praef. 1 p. 661 und 2, 8 p. 680.

209. Es ist eine märchenhafte Dichtung, um die unerhörte Stärke des Ismarischen Weines hervorzuheben, von dem auch Plinius N. H. XIV 6 zu erzählen weiss. Ein solcher Wein gehörte dazu, das riesigē Ungethüm zu bewältigen.

231. Pökel Bemerk. S. 10 will bei $\acute{\epsilon}\theta\acute{\upsilon}\sigma\alpha\mu\epsilon\nu$ nur an eine Weinspende gedacht wissen; aber dem widerstreitet der homerische Gebrauch von $\theta\acute{\upsilon}\epsilon\iota\nu$, vgl. zu § 446 und o 222. Er bemerkt ferner: 'dass Odysseus von dem Käse geopfert habe, ist kaum denkbar, da verbrannter Käse, zumal wenn es frischer Käse war, nicht als ein den Göttern wolgefälliges Opfer angesehen werden konnte.' Warum nicht? Odysseus wird nicht ganze Käseballen ins Feuer geworfen haben, sondern er hat ohne Zweifel einzelne Stückchen als symbolische Weihe des Mahles ausgewählt, was bei dem brennenden Holze des Oelbaums keinen vorherrschend üblen Geruch erzeugen konnte. Hierzu kommt, dass die Hauptsache bei dem Opfer der homerischen Menschen in der Gesinnung liegt, mit welcher dasselbe dargebracht wird.

235. Die Lesart $\acute{\epsilon}\kappa\tau\omicron\sigma\theta\epsilon\nu$ steht mit 233. 234 in Widerspruch, nur

ἐντοσθεν kann richtig sein. Denn der Gedanke, dass er wieder hinausgegangen sei, kann vermittelt des ἀνὰρ ὃ γε 237 homerisch κατὰ τὸ σιωπώμενον verstanden werden; aber ein Hereinholen des Holzes etwa nach dem Eintreiben der Herde oder ein Vorrat desselben in der Höhle für die in 251 angegebene Handlung müste ausdrücklich erwähnt sein.

239. H. Rumpf Beiträge zur hom. Worterklärung (Giessen 1850) S. 10 ff. hat hier und 338 statt ἐκτοθεν die treffliche Conjectur ἐντοθεν aufgestellt und allseitig begründet. Die Form ἐντοθεν für ἐντοσθεν hat er aus Cramer Anecd. Oxon. I p. 177, 31. Bekker Anecd. II p. 945, 22 nachgewiesen. Andere suchen die herkömmliche Lesart ἐκτοθεν zu vertheidigen, wie Döderlein Hom. Gloss. § 2085 und Düntzer in seiner Ausgabe. Aber die Möglichkeit der von Döderlein befolgten Erklärung hat schon H. Rumpf S. 13 mit Recht also beurtheilt: 'wer wird es wagen, bei dieser Stellung der griechischen Worte das ἐκτοθεν von seinem Genetiv zu trennen und den letzteren als *Genetivus localis* = im Vorhof zu deuten. Schon an sich wäre eine solche Construction höchst anstössig, durchaus unzulässig aber ist sie meiner Meinung nach wegen des bei einem Homerischen Ausdruck wichtigen Umstands, dass sich dieselbe Stellung des ἐκτοσθε zwischen Substantiv und Adjectiv auch sonst wiederholt und zwar in dem ganz natürlichen Sinne ausserhalb, wie in χ 385.' Ebenso ἐκτοθι O 391 und ἐντοσθε α 128. β 424. ο 289. φ 417. Δ 454. Düntzer dagegen, der in seinem Dialekte frischweg die Rumpfsche Verbesserung als 'irrig' bezeichnet, hat zu 184 erklärt: 'Polyphem hatte keine abgesonderte Wohnung für sich, sondern die ganze Höhle war ἀύλή, vgl. 298.' Und weiter: 'Die Bäume müssen in der Höhle, vor der Mauer stehen, aber die grammatische Verbindung ist so ungeschickt, wie die Bäume in der Höhle,' weshalb er 186 athetiert. Es gehört Muth dazu, einen solchen Gedanken einem alten griechischen Dichter auch nur zuzutrauen. Doch auf die Möglichkeit dieser Auffassung hat schon H. Rumpf S. 12 geantwortet, dass es sehr 'auffallend wäre, wenn der Dichter 239 und 338 ἀύλή = σπέος brauchen wollte, während er in derselben Erzählung 184 und 462 beide deutlich unterscheidet.' Und dann in Bezug auf 183, 184 bemerkt er: 'Die Iterativform und die folgende Beschreibung von des Kyklopen Person und Lebensweise 188 ff. lassen keinen Zweifel, dass das ἐνθα nicht auf einen Ort bei der Höhle, sondern auf diese und ihren Vorhof selber gehen solle, und dass hier eben keine Wahrnehmung der Landenden erzählt, sondern das, was sie später gesehen, zur Verständigung des Hörers voraus geschildert wird.' Hierzu kommt endlich der ausdrückliche Widerspruch, in den man bei der Interpretation 'die ganze Höhle war ἀύλή' mit 451 geräth, wo Polyphemos in der traulichen Anrede an seinen Widder sagt: πρῶτος δὲ σταθμόνδε λιλαίει ἀπονέεσθαι ἑσπέριος. Da nemlich Polyphemos nach seiner Gewohnheit regelmässig (237 bis 239 und 298) nur die weiblichen Schafe in die Höhle selbst trieb, die Widder und Böcke dagegen ausschloss, so kann das σταθμόνδε 'nach der Hürde' nicht auf die Höhle selbst sich beziehen, kann auch nicht bezeichnen, dass der Widder mit den andern Widdern

und Böcken regelmässig ganz im Freien geblieben sei. Der einzelne Fall aber, bei welchem die trauliche Anrede an den Widder stattfand, war eine Ausnahme, wie ebenfalls Rumpf S. 12 schon erwähnt hat in den Worten: 'darum rechnet es Odysseus für eine besonders glückliche Fügung der Götter 339 ἢ καὶ θεὸς ὧς ἐκέλευσεν, dass Polyphem am letzten Abend vor seiner Blendung die stärkeren, männlichen, also zur Flucht dienlicheren Schafe gegen seine Gewohnheit vgl. 239 in die Höhle selbst eintrieb vgl. 337. 338.' Wir sind daher auch von dieser Seite zur Beibehaltung einer besonderen ἀλλή genöthigt. Aus allen diesen Gründen nun habe ich jetzt nach dem Vorgange Bekkers die Conjectur von H. Rumpf in den Text genommen. — In 241 hat Bekker *δυοκαίφεικος* synthetisch gegeben.

242. Statt des überlieferten *τετράκνηλοι* hat zuerst Barnes *τεσσαράκνηλοι* vorgeschlagen, um das Metrum herzustellen. Sodann gibt jetzt Bekker, um der Analogie willen, statt des überlieferten *ὀχλήσειαν* die Form *ὀχλήσειαν*, die hier nur im Augustanus steht.

243. *ἡλίβατος* wird jetzt gewöhnlich mit *ἄλιψ* bei Hesych. zusammengebracht, eigentlich 'saftlos, daher welk, hart', also *ἄλιψ* mit der Weiterbildung *ἄλιβας* und *ἡλίβατος*, wozu auch *λέπας* 'die Klippe' gehöre. K. Schenkl in der Zeitschr. f. die österr. Gymn. 1859 S. 510 glaubt in *ἄλιψ* die Wurzel *λιπ* zu erkennen in dem Sinne 'glatt, und daher schroff, steil.' Nach Andern ist *ἡλίβατος* aus *ἦλ* = 'nicht' und *βαλνω* entstanden, also eigentlich 'unersteiglich', d. i. steil, hoch. Nach dieser Ansicht würde der Dichter selbst μ 77: οὐδέ κεν ἄμβαίη βοσὸς ἀνήρ, οὐδ' ἐπιβαίη die Erklärung des Wortes geben. Vgl. auch Lobeck Elem. I p. 372 und 305. Leidenroth in Jahn's Neue Jahrb. Suppl. XII S. 425. H. Rumpf de aedibus Homericis I p. 30 sq.

253 — 255. ἀθετεῖ *Ἀριστοφάνης*, dem jetzt Bekker gefolgt ist. Vgl. A. Nauck Aristoph. Byz. p. 28. Auch Köchly de Od. carm. II p. 8 hält die drei Verse hier für unecht.

259. Döderlein öff. Reden S. 364 meint ohne Beachtung der Verscäsur: 'corrigere: *Τροίηθεν ἄπο πλαγχθέντες*, h. e. e *Troade infecta re*, ut μ 381 *ἄπ' οὐρανόθεν*, et Θ 304 *ἔξ Αἰσούμηθεν*.' Aber dann müste wol auch β 172. θ 14 und manches andere getrennt werden.

271. Bekker hat jetzt hier stillschweigend Athetese geübt, mit Bestimmung von Köchly de Od. carm. II p. 8. Aber Dünzler bemerkt hier mit Recht: 'Die dringende Hinweisung auf Zeus verräth die Furcht des Odysseus.' Berücksichtigt ist der Vers von Platon Soph. I p. 216^b.

276. Ueber die Trennung des *ἐπεὶ ἦ* vgl. Lehrs Q. E. p. 62 sqq. Spitzner zu A 156. Es findet sich wie hier vierzehnmal vor *πολὺ φέροτος*: μ 109. π 89. φ 154. χ 289. A 169. A 56. 307. Θ 144. 211. K 557. Υ 135. 368. X 40 (ohne ἦ nur Z 158. H 105); und vor *μάλα* κ 465. A 156. Dabei wird man sich aus Homer, wie Bekker im Monatsbericht 1860 S. 457 (Hom. Blätter S. 202) bemerkt, 'erinnern dass ἦ *μάλα* und ἦ *πολύ*, gerade wie ἦ *μέγα*, gewöhnliche Verbindungen sind, die durch eine davor tretende Conjunction nicht zerrissen werden können, da eine solche ja lediglich ihren Satz mit der übrigen

Periode verknüpft, ohne irgend ein einzelnes Wort des Satzes zu afficiere.' Hierzu gibt Bekker zahlreiche Stellen, ohne indes die übrigen Beziehungen des ἤ in ἐπεὶ ἤ anzuführen. Und F. Thiersch Disquis. de analogiae gr. capitibus I p. 425 bemerkt sogar unrichtig: 'ubique ἐπεὶ ἤ πολὺ φέρτερόν ἐστιν. Extra enim huius formulae fines ἐπεὶ ἤ apud Homerum non invenias.' Allein man findet noch ἤ καὶ π 442. Ἦ 437; und ἤ φάτο ρ 196. ἤ φάσαν χ 31; und ἤ ῥά τοι τ 556. Gegen die Trennung ἐπεὶ ἤ spricht Baumlein Griech. Part. S. 121 und in Fleckensens Jahrb. 1862 Bd. LXXXV S. 194 f. Vgl. auch Autenrieth bei Nägelsbach zu A 156. Uebrigens steht dieses ἐπεὶ ἤ an sämtlichen Stellen als Anapäst. — Was den Sinn dieser Stelle betrifft, so erkennen die Kyklopen zwar das Dasein der Götter an, aber in übermäßigem Vertrauen auf ihre Kraft glauben sie gegen Fremdlinge nicht an diejenigen Pflichten gebunden zu sein, welche durch Gesetze der Götter bestimmt sind. Dagegen will J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 557 die vermeintliche Schwierigkeit dadurch entfernen, dass er mit Bezug auf Krüger Di. § 44, 3, 6 den Plural Κύκλωπες 275 erklärt: 'ein Kyklop, wie ich einer bin. Dies ist dann nur von Polyphem zu verstehen die, während die anderen Kyklopen nach wie vor gottesfürchtige Männer bleiben' u. s. w. Aber bei dieser Erklärung scheint mir das οὐδ' ἂν ἐγώ 277 übersehen zu sein, wodurch Polyphem sich selbst den anderen Kyklopen anreihet.

279. ἔχειν als Transitivum in diesem Sinne mit ναῦν vereinigt wird auch bei Herodot gefunden. Vgl. Bähr und Krüger zu Herod. VI 95, 2.

283. Ueber νέα als eine durch Synzese entstandene Länge vgl. Hephaestio 2 p. 23 ed. Lips. Aehnlich δ 757. ι 44. λ 185. 300. A 282 und besonders ῥέα im Versanfange N 144. P 461. Ἦ 263. So Aristarch. Andere scheinen hier ursprünglich νῆ' ἀμὴν κατέαξε oder νῆα ἐμήν μοι ἔαξε gelesen zu haben. Vgl. γ 298.

285. Es ist kein matter und müssiger Zusatz im Sinne von ἄνεμος δέ μοι ἐνθάδ' ἔνεικεν oder ἄνεμος δὲ φέρειν ποτὶ χέρσον oder ἄνεμος δ' ὑμῶν ἐπέλασεν oder ähnlich. Denn φέρειν beim Subject ἄνεμος oder θύελλα oder πνοή oder ἄελλαι heisst 'forttragen', nicht 'hertragen', wenn nicht das Ziel ausdrücklich hinzugefügt wird. Ueber ἐκ in unmittelbarer Verbindung mit einem Nomen vgl. α 283. ι 486. ο 538. π 100. ρ 231. τ 434. ω 418. B 131. A 454. E 64. I 469. II 144. Σ 107. X 152. Ω 617. Ebenso ἀπό zu ζ 12. Vgl. auch H. Förstemann über den Gebrauch des Artikels bei Homer (Salzwedel 1861) S. 19.

298. διὰ mit dem Genetiv von der continuierlichen Ausdehnung durch etwas hindurch in einer Richtung, wie κ 391. μ 206. 335. 420. ρ 26. E 503. Z 226. I 468. K 185. A 754. Vgl. auch zu η 40.

314. ὡς εἴ τε hat hier das Verbum finitum ausdrücklich beigefügt, wie κ 420. ρ 366. B 780. I 481. N 492; ebenso ὡς εἰ κ 416. A 389. 467. X 410. Mit dem Particip E 374. II 192. Φ 510. Ω 328. Ueber den Gebrauch ohne beigefügtes Verbum finitum vgl. zu η 36.

318. Der formelhafte Vers ἦδε δέ μοι (οἶ) κατὰ θυμὸν ἀρίστη φάινετο βουλή steht ι 424. λ 230 selbständig mit nachfolgendem Asyn-

deton, aber *B* 5. *K* 17. *Ξ* 161 mit nachfolgendem Infinitiv. Nur hier wird der nächste Vers mit dem erklärenden γάρ eingeleitet. Das zweite Hemistichion ἀρίστη φαίνεται βουλή findet sich noch mit einem gleichlautenden Anfang ω 52. *H* 325. *I* 94 und zwar ebenfalls mit asyndetischem Anschluss des folgenden Verses. Ueber den andern formelhaften Vers ᾧδε δέ οἱ φρονέοντι δοάσσατο κέρδιον εἶναι in Bezug auf Sinn und nachfolgenden Anschluss vgl. zu ο 204.

322. εἰκόσορος ist von ἔρειν ἐρέσσω gebildet, indem die Endung -ος den Wurzelvocal ε sich assimiliert hat, wie in den spätern τριακόντορος, πεντηκόντορος, wo Herodot -τερος hat. Vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 565.

328. Ueber ἐπυράκτεον Etym. M. 697, 17. Das im vorhergehenden Verse stehende ἐθόσσα hat Euripides im Kyklops 456 also bezeichnet: ἀκρέμων ἐλαίας . . , ὃν φασγάνῳ τῷδ' ἐξαποξύνας ἄκρον ἐς πῦρ καθήσω.

330. μεγάλη steht hier wie sonst das formelhaft gebrauchte μεγαλωσί, zu ω 40; aber es ist hier anders gebraucht als in den zu δ 505 erwähnten Verbindungen. Es konnte sehr leicht durch κατὰ σπειούς μέγαν κένυ' ἤλιθα πολλή vermieden werden, was J. La Roche Hom. Stud. § 32, 12 S. 53* billigt. Ueber ἤλιθα vgl. Lobeck Path. prol. p. 366. Merkel zu Apoll. Rh. p. CLXXX. Das ἤλιθα πολλή bildet einen stabilen Versschluss, wie ε 483. ξ 215. τ 443. Α 677.

331. πεπαλάσθαι gibt Aristarch hier und *H* 171. Die Form ist wie von παλάσσομαι gebildet, zum Unterschied von der Form πεπαλάχθαι 'bespritzt sein'. Düntzer nennt diese Unterscheidung 'irrig' und hat πεπαλάχθαι beibehalten mit der Erklärung: 'das Perfect hat präsentische Bedeutung, durch das Loos entscheiden.'

333. Das ἐπ' gibt Aristarch statt des gewöhnlichen auch von Bekker beibehaltenen ἐν, das aus 387 entstanden zu sein scheint. Aber τρῖναι ist das Antecedens zu δινέομεν 388. Düntzer hat τρέψαι ἐπ' ὀφθαλμῶν vermuthet: aber dies dürfte den Gedanken nur abschwächen und zu ἐνέρεισαν 383 weniger passend sein als die überlieferte Lesart τρῖναι.

346. κισσύβιον wird gründlich behandelt von H. Rumpf Beitr. zur hom. Worterkl. S. 1 bis 9, und von Fritzsche zu Theokr. 1, 27. — Hier ist anzunehmen, dass Odysseus das κισσύβιον in der Höhle des Kyklopen gefunden habe. Vgl. § 78. — Zu 348 vgl. Eurip. Kykl. 414: κνέψαι, τὸ δ' οἶον Ἑλλάς ἀμπέλων ἅπο θεῖον κομίζει πῶμα.

352. Manche setzen das Fragezeichen nach πολέων, wo indes besser mit Eustathius Komma gesetzt wird, weil ἐπεὶ bei Homer nie geradezu 'denn' bedeutet, daher nirgends nach einer Frage einen neuen Satz beginnen kann. Bekker hat ohne den Vorgang der Alten den Vers stillschweigend athetiert.

360. Ueber das in der Thesis gedehnte οἶ vgl. den Anhang zu η 221. Bekker hat von G. Hermann auch die Umstellung ἐγὼν αὐτῆς statt des überlieferten αὐτῆς ἐγὼ jetzt in den Text genommen. In der

Vulgata ὡς ἔφατ', ἀπτάο οἱ ἀντίς müste man entweder οἱ ἀντίς mit Synizesis lesen, wie § 280, vgl. δ 352, oder man müste ἀπτάο οἱ ἀντίγ schreiben.

366. Diese Dehnung der letzten von drei Kürzen vor Vocalen auch 392. E 576. Θ 556, ähnlich κ 322. ν 213. τ 553. Vgl. auch zu κ 265. Vom gedehnten Dativus singularis zu § 248, von der Dehnung vor Consonanten zu γ 230. In Bezug auf die Sache spricht W. Grimm die Sage von Polyphem S. 24 'von der List, womit sich Odysseus den Namen Niemand beilegt, die nur in dem esthnischen Märchen wieder zum Vorschein kommt. Sie ist auch in deutschen Sagen ein wolbekannter Zug.' Dazu werden dann einige Beispiele gegeben. Zwei Gegenbilder zum homerischen Polyphemos in Bezug auf dessen Bestrafung gibt aus einem deutschen Märchen und aus einer Erzählung bei den Oghuziern auch J. F. Lauer Litterarischer Nachlass I. Herausgegeben von Th. Becard und M. Hertz (Berlin 1851) S. 319 ff.

370. Apollonius de pron. p. 291^c hat den Imperativ ἔστω statt des in Handschriften überlieferten ἔσται. Das letztere ist vorzuziehen: denn durch das Futurum wird das Versprechen höhnischer hingestellt. Das τὸ δέ hat Düntzer wieder in τὸδε geändert, wie hier vor F. A. Wolf gelesen wurde.

383. ἐρεισθεῖς ist die Aristarchische Lesart. Dieselbe ist sinnlich bezeichnender als das gewöhnlich gelesene ἀεσθεῖς, da dieses 'emporgehoben' den hier nothwendigen Begriff des 'Anstämmens an den Pfahl um ihn zu drücken' erst als Consequens durch einen Schluss erhält, während ἐρεισθεῖς diesen Begriff mit der einfachsten Bestimmtheit ausdrückt. Sodann ist die Bezeichnung 'emporgehoben' schon durch ἐφύπεσθεν im Gegensatz zu dem ὀφθαλμῶ hinlänglich dargelegt. Endlich bildet ἐρεισθεῖς zu dem vorhergehenden ἐνέργισαν eine echt homerische Symmetrie, um die gleiche Thätigkeit beider, des Odysseus und der Gefährten, auch mit gleichem Ausdruck vorzuführen. Denn auch von Odysseus wird 384 δίνεον gesagt. Nebenbei zeigt die Vergleichung von θ 375. μ 432. τ 540. Θ 74. ε 393. N 63, dass ἀεσθεῖς hier schon an und für sich für die Situation ein zu starker Ausdruck wäre. Zwar bemerkt J. La Roche Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 220, ἀεσθεῖς sei 'die bestbeglaubigte Lesart'; allein wo ein Aristarch als Schildträger der einen Lesart erscheint, wird man das Attribut 'bestbeglaubigt' wol nicht mit Recht von den übrigen gebrauchen dürfen.

384. Gewöhnlich erklärt man mit G. Hermann Opusc. II p. 51: 'ut si quis carinam terebraret, qua forma poeta propterea utitur, quia in mente habet, ita Cyclopius oculum torquebamus, tamquam si trabem terebraremus.' Aber es scheint sehr bedenklich, ὡς ὅτε geradezu mit ὡς εἰ zu erklären, das ja der Dichter in solchem Sinne auch hier hätte setzen können. Eher liesse sich τρυπῶν vermuten, ὡς ὅτε nemlich ἐρεισθεῖς δινεῖ, so dass das Particip zu τίς die nähere Erklärung wäre, wie N 471. II 407, ebenso zu einem blossen Nomen § 30. M 132. N 571. O 630.

385. Der ἰμάς ist von der Mitte des Drillbohrers aus nach entgegen-

gesetzten Richtungen um den Schaft geschlungen, so dass man abwechselnd die beiden Enden des Riemens hin- und herziehen und dadurch gleichzeitig ein regelmässiges Auf- und Abwickeln bewirken kann, während auch der Lauf des Bohrers regelmässig wechselt. In der Nachahmung hat Euripides Kyklops 460: *νανπηγλαν δ' ὡς εἴ τις ἀρούζων ἀνήρ διπλοῖν χαλινοῖν τρύπανον κοπηλατεῖ*. Auch Apollonius im Lex. gibt den Plural *ἑλῶσιν*, wodurch sachlich die beiden Enden des Riemens bezeichnet werden. Bei Pollux VII 113. X 146 heisst der durch Umschlingung 'den Bohrer haltende Riemen' *τρύπανοῦχος ἀρίς* ohne dazwischengesetztes Komma.

387. *ἑλόντες* ist die Lesart Aristarchs, wofür Bekker jetzt wieder mit J. H. Voss zu der Lesart *ἔχοντες* zurückgekehrt ist. Düntzer bemerkt bloss: 'Das überlieferte *ἑλόντες* ist hier unpassend,' ohne diesen Anspruch zu begründen und ohne zu beachten, dass auch *ἔχοντες* eine 'überlieferte' Lesart sei, dass aber Nitzsch *ἑλόντες* mit Recht wie ich meine als die bessere Lesart erwiesen habe.

388. Nitzsch, Bekker und andere (vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 72, 8) haben von J. H. Voss Hymn. an Dem. S. 110 die Conjectur *ἰόντα* angenommen: 'und Blut umfloss ihn heiss, den immerfort gehenden, so dass *θερμόν* siedendheiss zu *αἷμα* gehört und *ἰόντα* dem *τρέχει* entspricht.' So Voss. Aber dagegen spricht folgendes. Erstens ist *ἰέναι* in der Bedeutung 'immerfort gehen' oder 'herumlaufen' aus Homer nicht erweisbar; denn die verglichenen Stellen β 428. IV 20 sind anderer Natur. Das *ἰέναι* ohne Anführung einer nähern Bestimmung heisst bei Homer in derartigen Stellen entweder 'kommen' oder 'weggehen'. Zweitens *θερμόν* mit *αἷμα* zu verbinden und von dem Particip zu trennen verbietet die Diäresis, die hier den Hauptabschnitt im Verse bildet. Hierzu kommt, dass *αἷμα θερμόν* A 266 in anderem Sinne gebraucht wird. Drittens ist der Zusatz *θερμόν ἰόντα* keineswegs matt, sondern einfach mit nachdrücklicher Parataxe gesagt in dem Sinne: 'so dass das Blut um den heissen Pfahl herumfloss.' Das *πυρρίκηκα* geht nur auf die Spitze wie Döderlein zu E 385 mit Recht sagt: '*non igne acuminatum significat sed ardentem et acutum*,' *θερμόν* dagegen geht auf den ganzen Pfahl und entspricht dem *εἰς θερμοῦνοιο* 376.

405. 406. Zwei selbständige Fragen, jede mit ἢ μή, sind hier kräftiger und für den Zusammenhang geeigneter, als wenn man nach Apollonius de synt. p. 164; de pron. p. 317^c und bei Herodian zu I 680 zweimal *εἰ μή* mit Coniunctiven lesen wollte.

411. Zu *νοῦσον Διός* ist der Gedanke 'die etwa den Polyphemos befallen habe' *κατὰ τὸ σιωπώμενον* selbstverständlich. Denn es ist hier sehr deutlich ausgesprochen, dass eine von Zeus verhängte Krankheit eine natürliche Krankheit oder ein inneres Naturleiden sei, gerade wie Eurymachos π 447 mit *θεόθεν δ' οὐκ ἔστ' ἀλέασθαι* den natürlichen Tod andeutet im Gegensatz zu dem von Menschenhänden bereiteten. Zu dem Genetiv, der in *νοῦσος Διός* liegt, vgl. *θανάτου λύσις* ι 421, *πελάρατα Ὠκεανοῖο* λ 13, *ἀνέμων κύμα* ν 99, *τῶν θάνατον* ο 275, *ἐν*

Ξεσθῆτι θεῶν ω 67, κύματα ἀνέμων B 396, νέφεα Νότιοιο A 306. Zu Krüger Di. 47, 5, 1 und 47, 7.

419. ἤλπετ' nur hier mit Augment, um zum Unterschied von dem Präsens ἔλπετ' φ 157 das Imperfectum hörbar zu machen; an den übrigen zwölf Stellen dagegen, wo keine Elision stattfindet, ist ἔλπετο gesagt: γ 275. K 355. O 288. 539. 701. Π 609. P 234. 395. 404. 406. 495. 603. Nur hat Bekker aus Conjectur O 288 μάλ' ἐφέλπετο und O 701 δ' ἐφέλπετο gegeben, aber O 539 δ' ἔλπετο im Texte unverändert gelassen.

425. οἷες, das durch Vocalisierung des Digamma aus ὄφεις entstanden ist (W. Christ Gr. Lautl. S. 275), gibt hier Aristarch statt des gewöhnlichen οἷες. Aus dieser Stelle scheinen die alexandrinischen Dichter ihr οἷες entlehnt zu haben. Indes hat Bekker die Form ὄεις hier beibehalten, wie sie auch von Meineke zu Theokr. 1, 9 und zu Kallim. h. in Apoll. 53 vertheidigt wird. Auch Düntzer hat ὄεις beibehalten mit der Bemerkung: 'ὄεις hat das Digamma (vgl. ovis), unter dessen Mitwirkung sich der Dichter die Längung des ο, wie vor Liquidis, erlaubte.'

428. Statt des überlieferten εἰδώς hat Bekker aus Conjectur πέλωσ ἀθεμιστία εἰδός gegeben unter Vergleichung von B 321. Σ 410. ζ 219. μ 87. Da aber εἰδός mit dem Accusativ sich immer auf den Hauptbegriff bezieht, nicht auf die Apposition, so bin ich mit Düntzer zur handschriftlichen Lesart εἰδώς zurückgekehrt.

435. Düntzer hat gegen den Rhythmus des Verses νωλεμέως mit ἐχόμην verbunden und στρεφθεῖς erklärt: 'gedreht, nach der einen Seite hin gewendet, damit das Gesicht frei blieb: ein unentbehrlicher Zug.' Aber wenn dies der Sinn sein sollte, so würde erstens wie ich meine der Begriff 'nach der einen Seite hin' nicht fehlen können: denn dies wäre gerade der Hauptbegriff. Auch an den übrigen Stellen hat στρέφειν die nähere Beziehung ausdrücklich bei sich, wenn nicht die ganze oder volle Wendung verstanden werden soll. Zweitens ist der vermeintlich 'unentbehrliche Zug' bei den Gefährten des Odysseus nicht erwähnt, obgleich sie sich in ähnlicher Lage befanden. Drittens bringt diese rationale Ausdeutung eines märchenhaften Zuges einen andern Uebelstand herbei: es würde nemlich dem armen Odysseus der Halswirbel sehr bald in unerträglicher Weise wehe thun, wenn er längere Zeit in dieser Lage mit seitwärts gewandtem Gesichte ausharren müste. Da nun das längere Ausharren in 436. 437 angedeutet ist, so wird wol der Dichter dieser Märchenerzählung mit 'unentbehrlicher' Vorsicht nicht erst eine schmerzvolle Lage hineingedichtet haben. In Bezug auf das Freibleiben des Gesichtes aber gilt was im Anhang zu γ 114 über 'den kritisirenden Verstand' bemerkt worden ist.

443. Die Ueberlieferung ὄς οἶ hat Düntzer aus Conjectur in ὄς οἶ geändert mit der Bemerkung: 'οἶ ist hier der Nominativ, der auf die Gefährten geht, und zu δέδεντο nicht entbehrt werden kann.' Da indes die Lage der Gefährten im vorhergehenden genauer geschildert wird und

noch 430 mit *ἑταίρους* die Gesamtheit ausdrücklich hervorgehoben, auch noch 436 bei *στενάχοντες ἐμείναμεν* angedeutet ist, so dürfte wol bei *δέδεντο* die ausdrückliche Angabe des Subjects entbehrlich sein. Hierzu kommt, dass man ein demonstratives *οἱ* in homerischem Geiste weit eher mit dem unmittelbar folgenden *ὕπ' εἰροπόκων* verbinden würde. Dagegen gibt hier der persönliche Dativ *οἷ* zum vorausgehenden *νήπιος* eine echt homerische Pointe.

447. In solchen Stimmungen scheint der Lieblingsgegenstand momentan von Geist beseelt mit dem Menschen zu sympathisieren. Wie hier Polyphemos mit seinem Leitbock redet, so anderwärts ein Held mit seinen Rossen oder seinem Schwerte, Sappho mit ihrer Leier, Tell mit seinem Bogen. Ausserdem gibt Düntzer folgende gute Bemerkung: 'Die liebevolle Neigung zum Widder söhnt uns einigermaßen mit Polyphemos aus, aber seine Strafe wird gerade dadurch schärfer, dass sein geliebter Bock ihm den Odysseus entführt.'

450. *μακρὰ βιβάς* enthält hier ein komisches Pathos im Vergleich zu den übrigen Stellen: λ 539. Γ 22. Η 213. Ο 307. 686. Ν 809. Ο 676. Π 534, wo muterfüllte Helden geschildert werden.

456. *ποτιφωνήεις* ist ein von *ποτί* und *φωνή* (zu τ 33) gebildetes Adjectiv dieser Art, ohne dass sich das zusammengesetzte Substantivum nachweisen lässt. Ebenso verhält es sich mit *ἀμφιγνήεις* aus *ἀμφί* und *γνῖον* (zu θ 300), mit *βαθυδινήεις* aus *βαθύς* und *δίνη*, mit *ἀλυμνήεις*, wozu aus dem wirklichen Gebrauch auch nur *μῦθος* vorzugsweise der 'Flutfisch' nachweisbar ist (zu ε 460). Hierzu kommen nun besonders aus dem spätern Gebrauch *περιτιμήςεις* Hymn. in Apoll. Del. 65 und *ὑπερηχήςεις* Quint. Sm. II 1, wo indes Köchly getrennt hat. Andere suchen das *ποτιφωνήεις* durch Conjectur zu entfernen. So Ahrens im griech. Elementarbuch aus Homer S. 83 durch die Trennung *ποτί φωνήεις*, wobei die Stellung des *τὲ* durch manche der zu θ 540 erwähnten Beispiele gerechtfertigt wäre; und A. Göbel de epith. Hom. in *εις desinentibus* p. 42 durch die Conjectur *εἰ δὴ ὁμοφρονέουσιν ποτέ, φωνήεις τε γένοιο*, wodurch jedoch theils der Vers in zwei gleiche Hälften zerfiel (zu γ 34), theils die Stellung des *ποτέ* am Schluss des Satzes ohne Beispiel wäre.

457. Bekker hat jetzt G. Hermanns Conjectur *ἡλυσκάξει* aufgenommen, wodurch aber ein isolirtes *η* in den Homer gebracht wird, da sonst nur *ἄλυσκάξω ἄλυσκάνω ἄλυσκω* gefunden wird. Daher bemerkt jetzt Düntzer: 'Natürlicher wäre *ἄλυσκάξει* mit Verlängerung des *α* vor der Liquida.' — V. 459 hat Düntzer die überlieferte Lesart *δαίνοιο* aus Conjectur in *δαίνουιο* verwandelt, weil ihm (wie auch mir früher) mit Bezug auf 290 'der Begriff des Spritzens' nothwendig zu sein schien. Aber es widerstrebt die homerische Wortstellung, nach welcher *δαίνοιο πρὸς οὐδὲι* zusammengehört. Darauf wie auf vieles andere hat mich C. W. Nauck aufmerksam gemacht, als er mit gewohnter Liberalität mir sein Handexemplar zur Benutzung überliess, was ich hier nebenbei mit innigem Danke hervorhebe. Der an unserer Stelle gewählte Ausdruck dürfte gerade für den leidenschaftlichen Zorn des Polyphemos der ge-

eignetste sein, während 290 nur eine Schilderung der Kyklopischen Mahlzeit gegeben wird.

462. Th. Bergk äusserte einmal in einem Gespräche zu mir, dass statt ἡβαιόν bei Homer wahrscheinlich überall ἡ βαιόν zu schreiben sei nach der zu ι 276 erwähnten Analogie. In der Ueberlieferung freilich haben alle bekannten Handschriften ἡβαιόν: hier und οὐδ' ἡβαιόν γ 14. B 380. 386. N 106. 702. T 361. οὐδ' ἡβαιαι σ 355. φ 288. E 141. Accent und Spiritus werden ausdrücklich bezeugt im Et. Magn. 417, 16. Et. Gud. 234, 41. Vgl. auch Zonar. Lex. 971. Auch Apollon. de Coni. 524, 6 hat es angenommen, indem ihm der Anfang von ἡβαιόν als ein *πλεονασμὸς τοῦ ἠ* gilt wie von *τιή* das Ende. Dagegen bietet der Harleianus zu φ 288 οὐ δὲ βιαί im Texte, was vielleicht aus οὐ δὲ βιαί verderben ist. Denn die zweite Ausnahme von der allgemeinen Ueberlieferung gibt der Schol. A zu B 380: ὅτι μὲν τὸ πλήρες φασὶ βαιόν, οἱ δὲ ἡβαιόν. ἔστι δὲ εἰπεῖν ὅτι παρὰ μὲν τῷ ποιητῇ ἀπὸ τοῦ ἠ ποιεῖ τὴν ἀρχὴν αἰεὶ ἑλθόντες δ' ἡβαιόν (Od. 9, 462), παρὰ μὲντοι τοῖς νεωτέροις δισσηὶ ἢ χρησίς. βαιόν ὑπὲρ ποταμοῦ. καὶ Καλλιμαχος δὲ ἡβαιὴν οὐτι κατὰ πρόφασιν. Bekanntlich wird schon Hesiod. Op. 418 βαιόν ὑπὲρ κεφαλῆς gefunden. Aus welcher Zeit aber das erwähnte Scholion herrühre, und ob man darin ausser für οὐ δὲ βαιόν auch für οὐδ' ἡ βαιόν eine Bestätigung finden könne, das wage ich nicht zu entscheiden. Schliesslich möge noch hinzukommen, dass in Bekk. Anecd. III p. 1095 aus den *γλωσσαι κατὰ πόλεις* unser ἡβαιόν als Eigenthümlichkeit der Kyprier bezeichnet werde.

465. περιτροπέω bezeichnet das furchtsame und flüchtige 'sich umwenden', während beim langsamen Zurückweichen oder Haltmachen *ἐντροπαλίζομαι* steht. Vgl. auch Döderlein Hom. Gloss. § 665 und 667. Düntzer dagegen hat *πολλὰ περιτροπέοντες* erklärt: 'oft umwendend, da sie nach einer andern Richtung, nach der Weide auf dem Berge, hinwollten. Von Umwegen kann es wegen *καρπαλλμῶς* nicht wohl verstanden werden.' Dann ist aber die transitive Bedeutung zu rechtfertigen.

474. *κερτομίοισιν*, substantiviert wie *ν* 177. A 539. Ebenso *ὄνειδείοισιν* X 497. *μειλιχίοισι* *ν* 165. A 256. Z 214. P 431. Krüger Di. 43, 4, 4. Uebrigens ist der mutwillige und neckende Hohn ein charakteristischer Zug in märchenhaften Erzählungen. Es findet sich diese epische Sitte auch in milderem Sinne als Prüfung, vgl. den Anhang zu o 304.

483. „ἀθετεῖται.“ H. M. Q. V. Mit Recht. Denn wegen des Steuerruders, das sich am Hintertheil befindet, und wegen der 485 ff. geschilderten Wirkung ist der Vers aus 540 hier unpassend eingefügt. Er müsste sachlich wenigstens mit vorausgehendem *καὶ δὲ βαλὼν πρ. ν. κ.* hier heissen: *τυτθὸν ἐδέυησεν πρῶορῆσιον ἄκρον ἐκέσθαι*, wenn das von dem Etym. M. p. 177, 47 erwähnte Wort sonst vorkäme und das *καὶ δὲ βαλὼν* in einer homerischen Quelle nachweisbar wäre. Es ist dies eine Conjectur von M. Axt *inscriptiones duae Graecae* (Kreuznach 1855) p. 23 und *Coniectanea HomERICA* (ebd. 1860) p. 27. Uebrigens

interpungieren manche nach *κνανοπώροιο* und verbinden nach Weglassung des δ' das adverbiale *τυτθόν* mit *ἐδρεύσεν*, theils des Sinnes wegen theils wegen des Digamma von *οἰήμον*, wie auch Bekker *T* 43 und μ 218 das Digamma vorgesetzt hat. Und dies vertheidigt J. La Roche Hom. Stud. § 34, 24. Aber derselbe Sinn liegt in den Worten auch mit beibehaltenem δ' , vgl. den Commentar zu 540. Ebenso urtheilt Bekker im Berliner Monatsbericht 1861 S. 1037 unter Anführung von Alciphron III 5, 3 *ἐδέησα κινδύνῳ περιπεσεῖν* und kurz nachher *ἐδέησέ μου κατὰ τοῦ βρέγματος καταχεῖναι ζέοντος τοῦ ὕδατος*.

486. Ueber *θεμόω* vgl. Lobeck Rhem. p. 161. Aristarch hat, wie es scheint, *πόντοι θεμόωσεν χέρσον ἰκέσθαι* vereinigt gegeben, als explicativen Vers zum vorigen. Derselbe Gedanke bei Eur. Iph. T. 1363 mit *εἰς γῆν δ' ἔμπαλιν κλύδων παλλορούς ἦγε ναῦν*.

490. *κατανεύων*. Ueber die Dehnung des α vor ν vgl. Hoffmann quaest. Hom. I p. 150. Den Vers 494 gebraucht Phokion bei Plutarch Phok. 17.

504. In der Nennung des Namens *Ὀδυσσῆα* liegt hier eine höh-nische Siegesfreude: Odysseus befindet sich überhaupt bei diesem ganzen Vorgange in einer verwegenen Stimmung. Nach Aristot. Rhet. II 3, 16, wo auf unsere Stelle hingedeutet wird, ist die Rache erst dann vollkommen, wenn der bestrafte weiss, von wem und weshalb er gestraft worden ist.

508. *ἦός τε μέγας τε* verbunden wie *B* 653. *I* 167. 226. *E* 628. *Z* 8. *A* 221. *T* 457. *P* 664. Ebenso *καλός τε μέγας τε* α 301. γ 199. ζ 276. Φ 109; und *μέγαν καὶ καλόν* ι 513; *καλή τε μεγάλη τε* ν 289. \omicron 418. π 158; *καλῶ καὶ μεγάλῳ* Σ 518; auf Thiere und Gegenstände übertragen ι 426. ξ 7. σ 68. Dazu *εἶδος τε μέγεθος τε* ϵ 217. ζ 152. λ 337. σ 249. ω 374. *B* 58, wechselnd mit *εἶδος καὶ μέγεθος* ω 253 und *μέγεθος καὶ κάλλος* σ 219. Dieselbe Verbindung bei Herodot wie VII 187 g. E. Vgl. Chr. Bähr zu Herod. III 1. Mit Recht sagt Bernhardy griech. Litt. I³ S. 17: 'im besonderen sehen wir den Begriff der Schönheit mit völligem und stattlichem Wuchse schon in der seit Herodotus üblichen Phrase *μέγας καὶ εὐειδής, μέγας καὶ καλός* (Boissonade zu Eunap. p. 333) verschmelzen.' Ueber diese Verbindung von 'Schönheit und Grösse', die von Homer an durch die ganze Gräcität hindurchgeht, vgl. auch K. F. Hermann über die Studien der griech. Künstler S. 61. Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 132 Anm. 2. — Die Namen *Τήλεμος* und *Εὐρυμίδης* bezeichnen das Ferne und Weite.

512. Naber in der Mnemosyne 1855 S. 212 hat statt *ἀμαρτήσεσθαι* die Vermutung *ἀμεροθήσεσθαι* aufgestellt mit Vergleichung von θ 64. *X* 58. Ueber die Verbindung dieses Verbuns mit $\xi\xi$ vgl. Krüger Di. 68, 17, 6.

525. Wie hier Nitzsch, so urtheilt auch Grote Gesch. Griech. I 523 der Uebers. von Meissner. Aber wenn auch Odysseus glaubt, dass Poseidon den Fluch des Polyphemos erhört (536), und wenn auch Zeus in vorliegendem Falle 553 das Opfer nicht gnädig annimmt: so ist doch der Zorn des Poseidon gegen Odysseus nicht durch diese kraftvolle Rede berechtigter Siegesfreude, sondern durch die Blendung des Polyphemos erzeugt worden, vgl. α 69. λ 103. ν 343. So urtheilt jetzt auch Nägels-

bach hom. Theol. I 14 S. 35 der Ausg. von Autenrieth. Auch ist nirgends erwähnt, dass der fromme Odysseus durch Poseidons Zorn sich die Götter überhaupt verfeindet habe: es sprechen vielmehr dagegen α 65 ff. und ε 7 ff. so wie die schon vorher ι 39 bis 104 bestandenen Gefahren.

527. $\acute{\alpha}\sigma\tau\epsilon\rho\acute{o}\epsilon\iota\varsigma$ von $\acute{\alpha}\sigma\tau\acute{\eta}\rho$ (vgl. zu τ 33) *stelliger, stellatus* findet sich bei Homer als stehendes Beiwort in den Versausgängen $\omicron\rho\rho\alpha\text{-}\nu\acute{o}\nu$ $\acute{\alpha}\sigma\tau\epsilon\rho\acute{o}\epsilon\nu\tau\alpha$ hier und λ 17. μ 380. O 371. T 128; und $\omicron\rho\rho\alpha\nu\acute{o}\nu$ $\acute{\alpha}\sigma\tau\epsilon\rho\acute{o}\epsilon\nu\tau\omicron\varsigma$ ν 113. E 769. Z 108. Θ 46. T 130; und einmal $\omicron\rho\rho\alpha\nu\acute{o}\nu$ $\acute{\alpha}\sigma\tau\epsilon\rho\acute{o}\epsilon\nu\tau\iota$ Δ 44. Vereinzelt steht $\acute{\alpha}\sigma\tau\epsilon\rho\acute{o}\epsilon\nu\tau\alpha$ von $\Theta\acute{\omega}\rho\eta\kappa\alpha$ des Achilleus Π 134 und von $\delta\acute{o}\mu\omicron\nu\omicron$ des Hephästos Σ 370, beide Male im zweiten Versfusse. Ueber den Sinn dieser Stellen vgl. Anton Göbel De epithetis Hom. in $\epsilon\iota\varsigma$ desinentibus p. 12.

529. Das $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\acute{o}\nu$ steht bei Homer überall mit $\epsilon\iota$ in Verbindung, und zwar entweder im Versanfang wie hier $\epsilon\iota$ $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\acute{o}\nu$ $\gamma\epsilon$ π 300. 320. ω 259; $\epsilon\iota$ $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\acute{o}\nu$ ω 352; $\epsilon\iota$ $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\acute{o}\nu$ $\delta\acute{\eta}$ τ 216. ψ 36. N 375; $\epsilon\iota$ δ' $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\acute{o}\nu$ Σ 305; $\epsilon\iota$ δ' $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\acute{o}\nu$ $\delta\acute{\eta}$ H 359. M 233; $\acute{\alpha}\lambda\lambda'$ $\epsilon\iota$ $\delta\acute{\eta}$ ρ' $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\acute{o}\nu$ $\gamma\epsilon$ O 53; abweichend $\epsilon\iota\pi\acute{\epsilon}$ $\mu\omicron\iota$ $\epsilon\iota$ $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\acute{o}\nu$ $\gamma\epsilon\nu$ 328; oder am Versschluss: $\epsilon\iota$ $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\acute{o}\nu$ $\gamma\epsilon$ γ 122. Θ 423. M 217; $\epsilon\iota$ $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\acute{o}\nu$ $\pi\epsilon\rho$ Ξ 125; $\epsilon\iota$ $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\acute{o}\nu$ $\mu\epsilon$ E 104. N 153; $\epsilon\iota$ δ' $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\acute{o}\nu$ $\delta\acute{\eta}$ ψ 107. Aehnlich zu B 300. Vgl. auch J. La Roche Hom. Stud. § 33, 16. Vergleichbar ist $\epsilon\iota$ $\pi\omicron\tau\epsilon$ zu γ 98.

531. Der Vers fehlt hier in den meisten und besten Handschriften, vgl. W. C. Kayser im Philol. XVII S. 693. Er würde hier auch das $\epsilon\iota$ (529) und $\acute{\alpha}\lambda\lambda'$ $\epsilon\iota$ (532) zu weit aus einander rücken. Auch Köchly de Od. carm. II p. 9 urtheilt also: 'nec versum aequae importune ex luculenta Ulixis de suo genere praedicatione v. 505 in aestuantem Cyclopiis execrationem illatum Alexandrinorum suspicio tacite praeteriisse videtur, quum pluribus in codicibus omissum recte recentiores reiecerunt omnes.'

545. $\pi\rho\tau\iota\delta\acute{\epsilon}\gamma\mu\epsilon\nu\omicron\iota$, statt $\pi\omicron\tau\iota\delta\acute{\epsilon}\gamma\mu\epsilon\nu\omicron\iota$, aus den besten Urkunden.

554. Dieselbe Wiederholung des Subjects nach $\tau\iota\varsigma$ μ 188. σ 142, so wie nach dem Nomen: ξ 422. A 320. B 3. 420. A 389. E 321. Z 504. M 305. 394. N 523. Φ 581. Ψ 5. Vgl. auch Bekker Hom. Blätter S. 80. Dieses $\acute{\alpha}\lambda\lambda'$ \omicron' $\gamma\epsilon$ aus den besten Hss. statt $\acute{\alpha}\lambda\lambda'$ $\acute{\alpha}\rho\alpha$, weil das pyrrhichische $\acute{\alpha}\rho\alpha$ bei Homer sonst nirgends das nachfolgende Augment verdrängt. So nach dem Vorgange von Koës specimen observationum in Od. crit. (Kopenhagen 1806) p. 22 und K. Grashof zur Kritik des hom. Textes in Bezug auf die Abwerfung des Augments (Düsseldorf 1852) S. 9 jetzt stillschweigend auch Bekker.

x.

3. Das $\pi\lambda\omega\tau\tilde{\eta}$ erinnert an die spätere Sage über Delos, wie bei Pindar Fr. 58 $\tilde{\eta}\nu$ $\gamma\acute{\alpha}\rho$ $\tau\acute{o}$ $\pi\acute{\alpha}\rho\omicron\iota\theta\epsilon$ $\phi\omicron\rho\eta\gamma\acute{\alpha}$ $\kappa\upsilon\mu\acute{\alpha}\tau\epsilon\sigma\sigma\iota\nu$ $\pi\alpha\nu\tau\omicron\delta\alpha\pi\acute{\omega}\nu$ τ' $\acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\mu\omega\nu$ $\delta\iota\pi\alpha\iota\sigma\iota\nu$, und an Herod. II 156. In der spätern Zeit verstand man hier entweder eine der Inseln, die jetzt die liparischen heissen, oder eine der ägatischen Inseln. Der Name des Windwärts $\Lambda\iota\omicron\lambda\omicron\varsigma$ (von $\alpha\iota\omicron\lambda\omicron\varsigma$) und seines Vaters $\Gamma\iota\pi\acute{\nu}\omicron\tau\eta\varsigma$ beziehen sich auf die Beweglichkeit.

10. Statt des allein überlieferten $\alpha\acute{\upsilon}\lambda\tilde{\eta}$ haben manche die Conjectur